

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918**

51 (1.3.1918)

# Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag:  
**Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen**  
Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Restameisele 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangswieser Beileitung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

## Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 1. März.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Boelkappelle scheiterten nächtliche nach starker Feuerwirkung unternommene Vorstöße englischer Infanterie. An den übrigen Fronten lebte die Artillerietätigkeit vielfach in Verbindung mit kleineren Erkundungsgeschehen auf. Westlich von La Fere brachte eine Abteilung vom Vorstoß über den Kanal einige Gefangene zurück.

Ein feindlicher Luftangriff auf Kortrijk verursachte erhebliche Verluste unter der belgischen Bevölkerung.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Bei Chavignon drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und nahmen 10 Amerikaner und einige Franzosen gefangen. — In den frühen Morgenstunden lebte die Gefechtsfähigkeit in einzelnen Abschnitten der Champagne auf.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Längs der ukrainischen Nordgrenze im Vordringen nach Osten haben unsere Truppen den Dnjestr erreicht. Bei Njestscha stießen sie auf einen stark ausgebauten und vom Feinde verteidigten Brückenkopf; Stadt und Bahnhof wurden im Sturme genommen und einige Hundert Gefangene gemacht.

In Moskau haben wir die dritte Flottille — 6 Panzerboote, 35 Motor- und 6 Lazarettboote — erbeutet. Bei Fastow und Kasatin wurde die Bahnlinie Kiew—Schmerinka erreicht.

Den südwestlich von Stare Konstantinow im Kampf gegen feindliche Uebermacht stehenden polnischen Legionären eilten deutsche Truppen zu Hilfe; gemeinsam wurde der Feind geschlagen.

Von der ukrainischen Regierung und Bevölkerung zum Schutz gegen feindliche Banden gerufen, sind österreichisch-ungarische Truppen

in breiten Abschnitten nördlich vom Zbrucz in die Ukraine eingerückt.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Zu beiden Seiten der Brenta war die Kampftätigkeit tagsüber gesteigert.

Von der

### Mazedonischen Front

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

## Seefrieg.

### U-Bootsfolge.

Berlin, 28. Febr. (WTB.) Amtlich. Im Mittelmeere wurden auf dem Wege nach Alexandrien, Port Said und Saloniki 3 Dampfer und 2 Segler von über 22 000 B.R.T. versenkt. Die Dampfer waren tief beladen, zumteil bewaffnet und stark gesichert. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Lazarettschiff torpediert.

London, 27. Febr. (WTB.) Reuter. Die Admiralität teilt mit: Das Hospitalschiff „Guercast Castle“ wurde am 26. Februar 4 Uhr früh im Kanal versenkt. Das Schiff war auf der Ausreise begriffen und war voll beleuchtet. Es hatte keine Patienten an Bord. Die Ueberlebenden wurden von einem amerikanischen Torpedobögel gerettet. Acht Boote treiben noch. Weitere Informationen werden sobald als möglich veröffentlicht werden.

Von den anderen an Bord befindlichen 300 Personen ist nichts bekannt. Das Schiff war auf der Ausreise nach Frankreich, wo es Verwundete aufnehmen sollte. (Ueber den eigentlichen Charakter des „Hospitalschiffes“ und die Ursachen seines Unterganges wird man wohl bald näheres vernehmen. D. Schrifil.)

### Der gesfrandete „Igoš Mendil“.

Stagen, 26. Febr. Kurz nach Mitternacht trat starker Seegang ein. Die Rettungsmannschaft wurde herbeigerufen. Um 2 Uhr gab der Dampfer „Igoš Mendil“ das Signal, daß die Besatzung an Land wolle. Die Rettungsboote gingen hinaus, nahmen alle Spanier und Deutsche an Bord und brachten sie nach dem Riesen-Leuchtturm, wo eine ärztliche Untersuchung vorgenommen wurde. Die Geretteten wurden alle sodann nach Stagen gebracht. Die Deutschen werden interniert, die Spanier heimgeleitet werden.

den. Eine Militärabteilung von Aalborg wird die Bewachung der Deutschen übernehmen.

## Zur Friedensfrage.

### Rumänien vor der Entscheidung.

Bukarest, 28. Febr. (WTB.) Seit dem Eintreffen der Abordnungen der Vierbündmächte in Bukarest haben unvermeidliche Vorbereitungen mit General Averescu stattgefunden. Gemäß einer bei diesen Besprechungen getroffenen Vereinbarung hatte der I. u. I. österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Czernin am 27. ds. in dem von rumänischen Truppen noch besetzten Teil Rumäniens eine Unterredung mit König Ferdinand. Im Einverständnis mit den Verbündeten gab Graf Czernin dem König die Bedingungen bekannt, unter denen der Vierbünd bereit wäre, mit Rumänien Frieden zu schließen. König Ferdinand erbat sich kurze Bedenkzeit, die ihm gewährt wurde. Von der Antwort des Königs wird es abhängen, ob eine friedliche Lösung möglich erscheint.

### Keine Lösung der rumänischen Frage?

Berlin, 28. Febr. Die Verhandlungen in Rumänien haben einen Aufschub erlitten; die Entente und besonders Frankreich stützen die abweisende Haltung Rumäniens und halten die Hoffnung auf militärische Hilfe aufrecht. Es ist deshalb wohl zu erwarten, daß die Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen werden. Die damit geschaffene Unsicherheit der Lage an der rumänischen Front ist weiterhin nicht erträglich. Es ist deshalb anzunehmen, daß unsere Heeresleitung Vorbereitungen trifft, nach Ablauf der den Rumänen gebilligten Frist und des Waffenstillstandes die militärischen Operationen wieder aufzunehmen.

Von deutscher Seite sind irgendwelche territorialen Forderungen nicht gestellt, sondern unsere Forderungen sind lediglich wirtschaftlicher Art. Dagegen stellen Ungarn und Bulgarien territoriale Forderungen.

### Japan und deutsch-russischen Friedensverhandlungen.

Tokio, 28. Febr. (WTB.) Havas. Bei der Beantwortung einer Interpellation in der Kammer erklärte Bicomte Motana, es sei schwer, sich eine scharf umgrenzte Vorstellung über die Tragweite des russisch-deutschen Friedens zu machen. Er fügte hinzu,

## Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von H. Courths-Mahler.

9) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In Hans Ulrichs Herzen war plötzlich ein seltsam freudiges Gefühl. Wenn seine schöne Reisegefährtin nach Birkenheim fuhr, dann hatte er Hoffnung, sie wieder zu sehen. Birkenheim war das Nachbargut von Frankenan, und zwischen den beiden Gütern herrschte ein reger, freundschaftlicher Verkehr. Sicher war die junge Dame ein Gast der Birkenheimer Damen, und auf dem Lande pflegt man Besuche nicht nur auf wenige Tage einzuladen.

Die Geschwister fuhren nun davon. Eine ganze Strecke sah Hans Ulrich den Birkenheimer Wagen noch vor sich herfahren. Dann bog derselbe in einen Seitenweg ein und verschwand unter den Bäumen des Waldes, die das erste frische Blättergrün zeigten.

Hans Ulrichs Brust hob sich in tiefen Atemzügen. Seine Blicke umfassten wie trunken vor Entzücken die heimatischen Wälder. Er hatte ein so seltsames Frohgefühl in seiner Brust. Galt es der Heimat allein?

„Nirgends ist es doch so schön, wie in der Heimat, Urselchen,“ jagte er überzeugt.

Ursula nickte.

„Um das festzuhalten, hätte ich nicht erst die halbe Welt zu bereisen brauchen,“ erwiderte sie leicht.

„Das ist so ein eigen Ding, Schwesterchen. Man sieht da draußen so viel Neues und Schönes, daß man meint, nun könnte es nicht mehr übertroffen werden. Und zuletzt, wenn man voll solcher Eindrücke ist,

und heimkommt, da sieht man ganz erstaunt, daß die Heimat von nichts übertroffen werden kann. Man sieht sie gleichsam mit neuen, geschärften Augen an. Aber nun erzähle du mir ein wenig. Was gibt es Neues daheim?“

Ursula zuckte die Achseln.

„Neues? Das gibt es bei uns kaum zu berichten.“

„Und in Birkenheim — wie steht es da?“

„Wie immer, Hans Ulrich. Herr von Birkenheim hat wieder sehr unter seinen alten Augenschmerzen zu leiden und kommt kaum noch aus seinen Zimmern. Du weißt ja, ein wenig menschlicher war er immer.“

„Gäste sind da wohl nicht in Birkenheim?“

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Werden auch keine erwartet? Es könnte doch wohl sein, da, wie du sagtest, eine fremde Dame in dem Birkenheimer Wagen sah.“

„Wer weiß! Vielleicht hat sich Karla eine Pensionsfreundin eingeladen. Um die Weihnachtszeit war auch eine in Birkenheim. Karla stöhnt ja beständig über Langweile. Ich habe nicht mit ihr darüber gesprochen.“

„Seid ihr viel mit den Birkenheimern zusammen gewesen?“

Ursula sah ihren Bruder forschend von der Seite an.

„Ich weiß schon, Hans Ulrich, warum du so gelegentlich nach den Birkenheimern fragst.“

Hans Ulrichs Stirn rötete sich ein wenig. Er hatte natürlich nur hören wollen, ob man in Birkenheim den Besuch einer jungen Dame erwartete. Aber das konnte Ursula doch unmöglich wissen. Er markierte also Gleichmut.

„Warum meinst du denn, Urselchen, warum ich Frage?“

Sie machte ein recht zorniges Gesicht.

„Ach, natürlich nur, weil du willst, daß ich von Karla spreche. Denke nur nicht, daß ich dumm bin — ich weiß alles.“

Er mußte lachen.

„So — du weißt alles?“ Was denn zum Beispiel, Urselchen?“

Sie zuckte die Achseln und ließ die Zügel heftig auf die Pferdeböden klatschen.

„Ach, tue nur nicht auch so geheimnisvoll wie Mamuschka! Ich bin doch kein Kind mehr, und schließlich geht es mich doch auch an, wen mein einziger Bruder heiraten soll. Und ich weiß, daß dich Mamuschka verheiraten möchte. Es muß ja wohl auch sein, wegen des Majorats. Aber muß es denn ausgerechnet die Baroness Karla Sabbach sein?“

Das kam sehr heftig über Ursulas Lippen.

Hans Ulrich wandte ihr langsam sein Gesicht zu. Er war plötzlich sehr ernst.

„Wer sagt dir denn, daß sie es sein muß?“

Ursula leuchtete tief auf.

„Eigentlich niemand, Hans Ulrich, aber es liegt so in der Luft. Mamuschka hat sich so sehr mit Karla beschäftigt. Tu nur nicht, als wüßtest du nichts davon.“

Er sah sehr nachdenklich aus.

(Fortsetzung folgt.)

### Bemischtes.

— Kellner: „Es ist nichts zu essen mehr da, mein Herr! Sie warten von allen Gästen am längsten — darum sollen Sie's auch zuerst erfahren!“

Sobald der Friede wirklich geschlossen sei, werde Japan sehr durchgreifende und angemessene Maßregeln ergreifen, um zu der Lage Stellung zu nehmen. Die Abreise des Vicomte Uchida aus Petersburg sei durch die gefährliche Lage veranlaßt worden, die dort herrsche, aber die Abreise bedeute keinen Bruch mit Rußland. Mit England, Amerika und den anderen Alliierten bestehe völliges Einvernehmen über die Frage des russischen Sonderfriedens.

**London, 28. Febr. (W.B.)** Das Reutersche Bureau meldet: Der deutsche Vormarsch in Rußland hat für alle Verbündeten, die im Osten Interessen haben, eine völlig neue Lage geschaffen. Die neueste Entwicklung in Rußland und die östliche Ausbreitung Deutschlands nach Rußland und Asien enthält für Japan eine höchst ernste Gefahr. Die Lage erheischt ernste Beachtung seitens der Behörden in Tokio und im allgemeinen Publikum in Japan. Eine Besetzung Petersburgs würde unter den jetzigen Umständen bedeuten, daß Deutschland nur einen Monat von Wladivostok entfernt ist, und daß die deutsche Macht in 4 bis 6 Wochen sich über ganz Sibirien samt seinem Reichtum an Lebensmitteln, Erntevorräten und Munition, sowie der sibirischen Bahn erstrecken würde. Eine neue Lage besitzt das denkbar größte Interesse für Japan. Inzwischen wird wieder gemeldet, daß japanische, englische, französische und amerikanische Schiffe in Wladivostok Truppen gelandet haben. Eine Bestätigung der Nachricht steht aus.

#### Als Beginn der Liquidierung des Weltkrieges

bezeichnet der Kopenhagener „Sozialdemokraten“ vom 22. Februar die Bereitwilligkeit Rußlands, mit den Mittelmächten Friede zu schließen. Das Blatt schreibt:

Rußland hat kapituliert. Es erkennt den Ukrainefrieden an und überläßt die Grenzländer ihrem eigenen Schicksal. Die Staatskunst der Bolschewiki erregt keine Bewunderung. Während der Weihnachtszeit hatten sie einen nicht geringen Einfluß aber die Phantastereien über eine Weltrevolution führten sie irre. Sie jagten die geführende Versammlung mit Waffengewalt auseinander und trieben ein verwunderliches Spiel in Brest-Litowsk, aus dem nur die Alldeutschen Vorteile zogen. Als die deutschen Heere sich darauf auf neue in Bewegung setzten, wußten die Bolschewiki keinen anderen Ausweg als die Kapitulation. Der Zusammenbruch des früher so mächtigen russischen Reiches ist in der Geschichte ohne Beispiel. Das mächtige Land, bestehend aus zwei halben Weltteilen mit 22 1/2 Millionen Quadratkilometer Land und 170 Millionen Einwohnern ist von Deutschland mit seinen 500 000 Quadratkilometer Land und 70 Millionen Menschen total besetzt worden, obwohl letzteres gleichzeitig noch fast mit der ganzen übrigen Welt Krieg führte und nur von Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei unterstützt wurde.

Der konzentrierte moderne Industriestaat hat das ausgedehnte Agrarland besiegt, die Organisation siegte über die Massen.

Natürlich ist Trotskys Frieden mit Kühnmann nur ein Vorfriede. Die entgültige Ordnung und Anerkennung der Verhältnisse wird erst beim allgemeinen Friedensschluß stattfinden. Aber Rußland ist aus der Kriegsführung entgültig ausgeschieden, und die Mittelmächte sind sehr gestärkt worden. Kommt es zum wirklichen Frieden mit der Ukraine und Groß-Rußland, gefolgt von der Wiederaufnahme des Handels, werden die Verhältnisse in Rußland einigermaßen geordnet, so hat Deutschland sich eine ganz neue Stellung im Weltkriege geschaffen. Auch für Skandinavien kann diese Veränderung in der Weltlage bedeutungsvolle wirtschaftliche Folgen haben.

#### Ein Schweizer Blatt

will schreiben können, daß der der Schweiz gewidmete Satz in der Kanzlerrede im Zusammenhang stehe mit einer der Schweiz vorbehaltenen Vermittlung des Weltfriedens. Der schweizerische Bundesrat werde, sobald der Augenblick günstig sei, eine solche Ehrenaufgabe mit gewohnter Gewissenhaftigkeit erfüllen.

#### Aus Rußland.

##### Schwedische Freiwillige für Finland.

**Kopenhagen, 28. Febr. (W.B.)** „National Tidende“ meldet aus Stockholm: Ein schwedisches Jägerbataillon, bestehend aus schwedischen Freiwilligen unter schwedischer Leitung, ist nach Finland abgegangen, um dort am Kampfe teilzunehmen. Es wird zu den finnischen Elitetruppen gehören, da es aus erwählten Leuten besteht, gut geleitet und mit vorzüglichen Waffen ausgerüstet ist.

##### Silbgesuch an Deutschland.

**Wien, 28. Febr. (W.B.)** Wie wir hören, haben die hiesigen Bevollmächtigten der finnischen Regierung ein offizielles Gesuch der finnischen Regierung um Hilfe an die deutsche Regierung übermittelt.

##### Oesterreich-Ungarn soll der Ukraine helfen.

**Budapest, 28. Febr. „Uz-Est“** meldet aus Wien: Der Gouverneur von Podolien wandte sich an die Monarchie mit der Bitte, unsere Truppen in Podolien einmarschieren zu lassen, um zu verhindern, daß bolschewistische Banden ukrainisches Gebiet zerstören und die Lebensmittelvorräte vernichten. An zuständiger Stelle wird die Bitte des Gouverneurs von Podolien

als gerechtfertigt und begreiflich angesehen. Die Lebensmittelvorräte müssen für die Monarchie gesichert werden. Weiter sei damit zu rechnen, daß wenn unsere Truppen im Rücken der Rumänen sein werden, das auch auf die rumänischen Friedensverhandlungen eine günstige Wirkung haben wird.

#### Eine Interpellation des Wiener Bürgermeisters: „Wo bleibt ukrainisches Getreide?“

**Wien, 1. März. (U.)** Der Wiener Bürgermeister Dr. Weiskirchner hat im Herrenhause an den Ministerpräsidenten folgende Interpellation gerichtet: Die Bevölkerung der Stadt Wien leidet unter der ungenügenden Versorgung mit Brot und Mehl. Die Hoffnung der gesamten Bevölkerung war auf den Brotfrieden gerichtet, den Graf Czernin mit der Ukraine in Brest-Litowsk abgeschlossen hat. Die Bevölkerung ist darüber tief beunruhigt, daß die Truppen des verbündeten Deutschen Reiches den Weg in das Gebiet der Ukraine nehmen und sich der dort lagernden Getreidevorräte verschern, während seitens unserer Monarchie keine geeigneten Maßnahmen getroffen wurden, um auch unsererseits Mengen von Getreide zu sichern und mit Beschleunigung hierher zu schaffen. Da nun der Ministerpräsident im Abgeordnetenhaus erklärte, daß österreichisch-ungarische Truppen nicht in der Ukraine einmarschieren werden, fragen die Befürworter an, welche andere Maßnahmen die R. und Kgl. Regierung vorsehen hat, um das Interesse der notleidenden und verängstigten Bevölkerung wahrzunehmen, den Import von Getreide aus der Ukraine zu sichern und innerhalb welcher Zeit solche Einfuhren zu gewärtigen sind.

#### Beginnender japanisch-russischer Bruch?

**Genf, 1. März. (U.)** Der Pariser „Temps“ erklärt: Die russisch-japanischen Verträge von 1905 und 1916 seien durch den Frieden, der in Brest-Litowsk abgeschlossen werde, hinfällig. Japan werde daher Gebiets-Garantien verlangen. Die Entente werde Japan unterstützen und einen Auftrag zu militärischem Einschreiten erteilen.

#### Politische Rundschau.

##### Die ungarischen Schweine als Tauschobjekte.

**Budapest, 28. Febr.** Der Ernährungsminister Fürst Windischgrätz erklärte einem Berichterstatter, es seien Verhandlungen im Zug, um Deutschland gewisse Mengen Borstenwies im Tausch gegen andere Waren zu überlassen.

##### Die Verurteilung des sozialistischen Generalsekretärs.

**Bern, 28. Febr. (W.B.)** Ag. Stefani. Der Generalsekretär der sozialistischen Partei, Lazzari, und der Vizegeneralsekretär Bombacci, die der Propaganda angeklagt waren, geeignet die Widerstandskraft des Landes zu vermindern, sind vom Gerichtshof in Rom zu zwei Jahren und 11 Monaten Zuchthaus und 3000 Lire Buße bzw. zwei Jahre und 4 Monate Zuchthaus und 2100 Lire Buße verurteilt worden. Nach Bekanntgabe des Urteils rief Lazzari mit lauter Stimme: „Es lebe der Sozialismus!“ Das Publikum antwortete: „Es lebe Italien und die Armee! Nieder mit Oesterreich!“

##### Blutgerichte in Griechenland.

**Bern, 28. Febr.** „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Athen: Gestern fand die Hinrichtung der von dem Kriegsgericht wegen Beteiligung an den Unruhen in Lamia zum Tode verurteilten Zivil- und Militärpersonen statt. Unter den Hingerichteten befanden sich zwei Frauen.

#### Elsass-Lothringens Bodenschätze, besonders das oberelsässische Kali.

Von Prof. Dr. W. Roth-Greifswald.

In französischen Zeitungen liest man jetzt aufhäufig viel von den Bodenschätzen Elsass-Lothringens. Da die Kriegslust in Frankreich zu erlahmen beginnt, rechnet man dem Volke vor, welche Schätze man Frankreich mit den beiden (allerdings erst noch zu erobernden) „Provinzen“ zuführen würde. Wenn sich der Frieden bezähnt machen sollte, gehöre dazu unbedingt die Eroberung Elsass-Lothringens und die Angliederung des an Kohle reichen Saarbeckens an Frankreich. In den Reichslanden und bei dem nahen Saarbrücken seien Milliarden aus dem Boden zu holen, die Frankreichs schwer zerrütteten Finanzen wieder aufhelfen könnten. In Frankreich weiß man in den weitesten Kreisen besser als bei uns, was in Elsass-Lothringen für Schätze stecken!

Von dem lothringischen Eisenerz, der „minette“, aus der Gegend nördlich und nordnordwestlich von Metz haben wohl alle Deutschen schon gehört, wenn auch nicht jeder weiß, daß wir dort drei Viertel unseres Eisenerzes und zugleich fast allen einheimischen Phosphordünger (Thomasmehl) gewonnen haben. Der Verlust jenes Gebietes würde daher für die deutsche Landwirtschaft und Industrie die unbedingte Abhängigkeit vom Auslande, also die allergrößten wirtschaftlichen Nachteile, die geicherte Ausbeutung des sowohl an Eisen wie an Phosphor reicheren französisch-lothringischen Beckens von Brien-Longwy

aber die allergrößten Vorteile bedeuten. Die lothringische Kohle, das unerschöpfliche Erdöl ist schon erheblich weniger bekannt als die „minette“, von dem „Schatz im Elsass“ aber, dem Kali bei Mülhausen, auf das die Franzosen die größten Hoffnungen setzen, wissen in Deutschland auffallend wenige Leute etwas, und doch sind gerade diese Kalilager wirtschaftlich und weltpolitisch höchst wichtig und interessant.

Bekanntlich entziehen alle Pflanzen dem Boden Kali, die einen mehr, die anderen weniger. Zufällig sind Amerikas Hauptkulturpflanzen, Baumwolle, Tabak und Zuderriebe, besonders starke Kaliverbraucher. Will man ohne Einschaltung von Brachejahren, in denen der Boden ausruhen und neue Nahrung für die Pflanzen bereifstellen kann, die Ernten auf der Höhe halten oder gar steigern, so muß man dem Boden außer Phosphordünger (Thomasmehl oder Superphosphat) und Stickstoffdünger (Chilifaltpeter, Ammoniumsulfat oder Kaltschwefel), Kalidünger zuführen. Denn der Stalldung, der an sich das Beste für die Pflanzen ist, genügt auf die Dauer nicht. Lösliche, als Mineraldünger verwendbare Kalisalze finden sich aber in großen, auf die Dauer von Jahrzehnten abbaubaren Lagern nur bei uns. Fast nach allen Ländern der Welt lieferte Deutschland im Frieden in immer steigenden Mengen Kalidüngesalze; etwa die Hälfte unserer Ausfuhr ging nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und deren überseeischen Besitzungen (wie dem Zuderrohr bauenden Hawaii).

Allgemein bekannt sind die fast unerschöpflichen Kalilager der Provinz Sachsen und der benachbarten Gebiete; nach dem ältesten Bergwerk faßt man alle dort geförderten Salze unter dem Namen „Stahlfurter Salze“ zusammen. Daneben gewann man kleinere, aber bis zum Kriegsbeginn ständig steigende Mengen Kali im Oberelsaß, nördlich und nordnordwestlich von Mülhausen. Von diesen Kaligruben, aus denen man die ganze Welt über 100 Jahre versorgen konnte, und deren Wert man — nach ihrem Kaligehalt und dem Marktpreise vor dem Kriege, also kaufmännisch sehr ansehnlich — auf 50 Milliarden Mark geschätzt hat, träumen die Franzosen und, wie es scheint, auch die Amerikaner. Auf die französischen Luftschiffe, die zum Teil ganz barocke Formen annehmen, möchte ich hier nicht eingehen. Bemerkenswert ist nur, daß man in dem anschließenden französischen Gebiet, weder südwestlich bei Belfort, noch westlich auf der anderen Vogesenflanke, Kali gefunden hat. Die Gruben im Sundgau sind seit in unserer Hand, wenn die Frontlinie auch nicht allzuweit davon verläuft.

Wo wertvolles aus der Erde zu holen ist, streckt Amerika seine gierigen Hände aus und sucht die Schätze an sich zu reißen, so in Mexiko, Südamerika, Rußland und neuerdings Französisch-Nordafrika. Da aber unsere Feinde an Amerika tief verschuldet sind, hat Amerika leichtes Spiel, unter der Form von Pfändern, von Zinsgarantien wertvolle Bergwerke mit Beschlag zu legen.

Besonders auf Kali ist Amerika aus, denn das ist das einzige nutzbare und nötige Mineral, das es nicht im eigenen Boden findet. Vor dem Kriege und noch während des Krieges haben die Amerikaner mit den größten Geldmitteln und allen wissenschaftlichen Hilfsmitteln ihren Boden nach löslichen Kalisalzen durchforscht. Aber was man in der Erde fand oder fabrikmäßig, z. B. aus Abfallprodukten anderer Industrien herstellen konnte, war ganz wenig, oft schlechter und bis 10 mal so teuer wie die Stahlfurter Saize.

Noch im Frieden, 1909/10, versuchten die Amerikaner, zum Glück vergebens, einige unserer besten Kaligruben in ihre Hand zu bringen; das wurde im Anschluß an das Reichskaligesetz vereitelt. Bald darauf gingen wir an, die oberelsässischen, also strategisch exponierten Gruben auszubeuten. Jedes Jahr ließ sich Amerika von seinen Konsuln über die im Elsass geförderten Mengen berichten und wies jetzt im Kriege auch England, das der elsass-lothringischen Frage im ganzen kühl gegenübersteht, eindringlich darauf hin, wie vorteilhaft es für alle Glieder der Entente wäre, wenn nicht alles Kali in deutscher Hand wäre und unser Weltmonopol durchbrochen würde. Als in Frankreich der Gedanke auftauchte, zum bequemeren Abtransport der durch den Sieg der Entente französisch gewordenen Kalisalze einen Großschiffahrtsweg von Marseille nach Mülhausen zu bauen, war man in Amerika sofort bereit, das Unternehmen mit einer großen Summe zu finanzieren. Also Frankreich und Amerika spekulieren auf die Kalilager im Sundgau. Mit deren Verlusta ber wäre unser Weltmonopol vernichtet und uns eine mächtige, wirtschaftliche Waffe aus der Hand gewunden, unser Hauptdruckmittel gegen Amerika.

Zwei Einwände bekommt man oft zu hören, wenn man auf das Kali als Machtmittel hinweist. Laient werfen ein, daß man in unserer Zeit der „Ersatzmittel“ auch einmal für das Kali als Pflanzendünger einen Ersatz finden würde. Das ist aber ausgeschlossen, denn in der Ernährung eines Lebewesens gibt es keinen „Ersatz“, wo es sich um chemische Grundstoffe, um Elemente handelt. Wohl können wir statt Stärke Kleister zu uns nehmen, statt Rohrzuder andere Zuf-

terarten benutzen, zur Not auch Süßholz, aber z. B. der für unsere Knochenbildung nötige Phosphor ist durch nichts zu ersetzen, ebensowenig das Kochsalz, das Natriumchlorid, das Mensch und Tier nun einmal braucht. Und so steht es auch mit den Elementen Kali, Phosphor und Stickstoff, die die Pflanze nun einmal haben muß, wenn sie wachsen, gedeihen und Frucht bringen soll.

Schwerwiegender ist schon der zweite Einwand: wenn wir neben dem großen norddeutschen Kalivorkommen unvermutet im Elsaß solch großes Lager gefunden haben, ist es doch ebenso wahrscheinlich, daß man auch in Feindesland oder bei Neutralen auf ähnliche Lager stößt. Gewiß! Kleine Lager hat man auch an verschiedenen Stellen erhoben, in Katalonien, nördlich von Barcelona, jüngst in Holland hart an der deutschen Grenze, in Galizien in der Nähe von Kalucz, man munkelt von Funden in Rußland bei Perm; Tunis und Italienisch-Afrika führen kleine Kalimengen aus. Aber entweder sind die im Boden schlummernden Vorräte verschwindend gegen die unrigen, oder aber man fördert noch nicht und es können Jahre vergehen, bis die Schächte abgeteuft, die Stollen geschlagen sind. Jedenfalls ist unter Weltmonopol für die nächsten entscheidenden Jahre nach Kriegsende praktisch vollkommen. Wollen die Feinde oder die außereuropäischen Neutralen ihre verarmten und verwüsteten Acker wieder in die Höhe bringen, wieder die alten Ernteergebnisse erzielen, wieder Vorräte sammeln, so können nur wir die Nachfrage nach Kalidüngesalz befriedigen.

Selbst ein uns feindlicher Geologe, ein Schotte, hat zugeben müssen, daß zur Bildung solcher Kalilager wie der riesigen nord- und mitteldeutschen ein Zusammentreffen von soviel geologischen Zufälligkeiten erforderlich wäre, daß das Vorhandensein eines zweiten solchen Lagers sehr wenig Wahrscheinlichkeit besäße.

So haben wir also in dem norddeutschen und elsässischen Kali eine starke Waffe gegen wirtschaftliche Boykottierungsgeleüste unserer Feinde, eine Waffe, die wir scharf und schneidig erhalten müssen. Das Kali ist ein Deutschland anvertrautes Pfand, mit dem unsere Diplomaten und Wirtschaftspolitiker zu Deutschlands Nutz und Frommen wuchern müssen!

## Badischer Landtag.

oc. Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heutigen Fortsetzung der Voranlagsberatung des Ministeriums des Innern nahm zuerst der neue Leiter des Gewerbeaufsichtsrats Geh. Oberregierungsrat Föhlisch das Wort. In seinen Ausführungen bedauerte auch er, daß die Zahl der Revisionen in den Fabrikbetrieben zurückgegangen sei, er gab aber die Versicherung, daß das Gewerbeaufsichtsamt nach Beendigung des Krieges seine ganze Kraft einsetzen werde, um den Vorschriften über die Schutzbestimmungen in den Fabrikbetrieben wieder volle Geltung zu verschaffen. — Nachdem Abg. Görlacher (Str.) verschiedene Handwerkerfragen besprochen und dabei als das Wichtigste die Beschaffung von Rohmaterialien für das Handwerk und den Schutz der kleinen Existenzen bezeichnet hatte, kam Abg. Marum (Soz.) nochmals auf die Streitangelegenheit zu sprechen. Er betonte dabei, die Arbeiterschaft lehne es ab für Deutschland bolschewistische Methoden einzuführen. Wenn sich nicht in Berlin Regierung und Militärbehörde so ungeschickt verhalten hätten, wäre der Streit in drei Tagen zu Ende gewesen. Das Versammlungsverbot und die Geheimerrasse hätten in der Arbeiterschaft Mißtrauen erzeugt.

Staatsminister v. Bodman erwiderte diesem Redner, es befriedige ihn, daß erneut hervorgehoben worden sei, die Arbeiterschaft sei nach wie vor zur Landesverteidigung entschlossen. Die Berliner Behörden hätten erst dann scharf eingegriffen, nachdem Ausschreitungen vorgekommen wären. Das Versammlungsverbot war wohl begründet in der Annahme, daß eine hochgradige Aufregung in der Bevölkerung vor allem in der Arbeiterschaft Mannheims bestand. Immerhin kann man über das Verbot verschiedener Meinungen sein.

Abg. Dr. Koch (natl.) erklärt, daß seine Parteifreunde mit der Haltung der Regierung in der Streitangelegenheit vollkommen einverstanden sei. Das Einschreiten der Regierung habe den Streit nicht verlängert, die Regierung habe aber alle Ursache die Mißstimmung, die nun einmal vorhanden sei zu beseitigen. Sie liege teils in der Behandlung der preußischen Wahlreform und dann in unserem Kriegswirtschaftlichen Leben. Den Mißständen auf diesem Gebiet müsse die Regierung schärfer entgegenreten. Der Redner teilt mit, daß ein Beauftragter der Reichsbekleidungsstelle in Konstanz eingetroffen ist und dort in allen einschlägigen Geschäften die Konfektionswaren zu einem Preis von 800 000 Mk. aufgekauft habe, während der Inventurwert nur 290 000 Mk. war. — Abg. Köhler (Str.) bespricht das Zusammenwirken einer Reihe von Bezirksbeamten mit der Bevölkerung. Ausnahmen davon machten Bonndorf und Mehlkirch. Auch dieser Redner befaßt sich mit dem Streit und betont, daß das Ausland sich tat-

sächlich von dem Streit in seinen Entschlüssen habe beeinflussen lassen. Nachdem Staatsminister v. Bodman die von dem Vorredner den Beamten in Bonndorf und Mehlkirch gemachten Vorwürfe zurückgewiesen hatte, befaßte sich Abg. Müller-Weinheim (natl.) mit der Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, mit der Frage der Getreidezölle, auf welche die Landwirtschaft nicht verzichten könne. — Nach kurzen Ausführungen des Abg. Muser (F. B.) teilt der Präsident mit, daß von der nat.-lib. Fraktion eine Anfrage eingegangen sei, in welcher die Regierung gefragt wird, ob ihr bekannt sei, daß von der Kriegswirtschaftsaktiengesellschaft in Berlin, Abtl. Reichsbekleidungsstelle, Herrenkonfektion zu Wucherpreisen aufgekauft werde. Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt.

## Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 1. März 1918.

\* **Armierungssoldat** Wilhelm Wieland, langjähriger Bierführer der Brauerei Hutentreu, welcher bei einer Entwässerungs-Abteilung im Felde steht, erhielt das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** für treue Dienstleistung.

\* **Personalmeldung.** Unterm heutigen übernimmt Herr Rechtsanwalt Dr. Diesenthäler den Posten als Geschäftsführer des Kommunalverbands Ettlingen. Der bisherige Geschäftsführer Herr Raab übernimmt die Leitung des städtischen Lebensmittelverkaufs.

\* **Jubiläum.** Herr Fabrikdirektor Theodor Bäuerle begeht heute das 50jährige Dienstjubiläum als Direktor der Spinnerei und Weberei und gleichzeitig auch das 50jährige Jubiläum als Kommandant der etwa 100 Mann starken freiwilligen Fabrikfeuerwehr seines Betriebes. Trotz seiner 73 Jahre ist es Direktor Bäuerle vergönnt, noch in völlig geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinem aufopferungsvollen Beruf und den damit verbundenen Nebenämtern — auch als Feuerlösch-Inspektor des Amtsbezirks Ettlingen — vorstehen zu können. Mehrere Jahre hindurch war Direktor Bäuerle Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes Karlsruhe und wurde seiner Zeit nach seinem durch geschäftliche Rücksichten bedingten Rücktritt, in Würdigung seiner vielfachen Verdienste um die Feuerwehrsache und den Verband, zum Ehrenmitglied des Karlsruher Kreisfeuerwehrverbandes ernannt.

\* **Auflösung der Landbevölkerung.** Der Badische Bauernverein Freiburg hat in letzter Zeit in verschiedenen Teilen des Landes durchweg sehr gut besuchte Aufklärungsversammlungen in Verbindung mit dem stellv. Generalkommando Karlsruhe abgehalten. Auf Antrag findet für die Bezirke Durlach und Ettlingen eine solche Versammlung — siehe Inseratenteil — am Sonntag, den 3. März in Reichenbach statt, in der Herr Hauptmann Leuz über die militärische Lage und Abg. Bürgermeister Schöpfle-Langensteinbach über wirtschaftliche Tagesfragen sprechen werden.

\* **Erhöhung der Höchstpreise für Milch und Butter.** Nach einer halbamtlichen Mitteilung in der „Karlsruh. Ztg.“ macht die kürzlich vorgenommene Erhöhung des Heupreises, welcher zur Gleichstellung mit den Preisen in den Nachbarstaaten erfolgen mußte, auch eine Erhöhung der Preise für Milch und Butter erforderlich. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß mit Wirkung vom 1. März 1918 der Erzeugerpreis für Vollmilch in allen Gemeinden um vier Pfennig für einen Liter zu erhöhen und eine Erhöhung des Verbraucherpreises bis zu dem gleichen Betrag zulässig ist. Für Mager- und Buttermilch dürfen die Erzeugerpreise künftig bis zu 18 Pfg. betragen; die Verbraucherpreise dürfen in den städt. Kommunalverbänden auf 28 Pfg. und in den ländlichen Kommunalverbänden auf 24 bis 25 Pfg. für einen Liter festgesetzt werden. Besonders bemerkenswert ist dann noch, daß künftig der Bezug von Ziegenmilch auf die den Verbrauchern zuzehende Menge an Vollmilch und Fett angerechnet wird. Diese Anordnung wurde deshalb getroffen, weil es unbillig erscheint, daß Personen, die sich Ziegenmilch verschaffen können, daneben noch wie die übrigen versorgungsberechtigten Personen Kuhmilch und Fett erhalten.

Der Hersteller- und Verbraucherpreis für Butter wird um 20 Pfg. für Butterschmalz um 30 Pfg. für das Pfund erhöht. Die mit Tafel- und Landbutter belieferten Kommunalverbände können einen einheitlichen Kleinhandelspreis von höchstens 2,85 Mk. für 1 Pfd. festsetzen. Das Ministerium des Innern hat sodann, um eine möglichstste Steigerung der Ablieferung zu erreichen, die Preisstufung der Erzeugerpreise ausgebaut. Andererseits ermäßigt sich der Preis, wenn die monatliche Lieferung hinter der festgesetzten Sollmenge zurückbleibt.

## Neues vom Tage.

\* **Museumsbrand.** Karlsruhe, 28. Febr. Ein schweres Brandunglück ist heute nachmittag hier vorgefallen. Gegen 2 Uhr brach in dem Hause der Museums-Gesellschaft, Ecke der Kaiser- und Ritterstraße, aus unbekanntem Grund, vermutlich infolge eines schadhaften Kamins, Feuer aus. Es breitete sich rasch aus und zerstörte bald den großen Vortragssaal und die prächtig eingerichteten Gesellschaftsräume

der Museums-Gesellschaft im 2. Stock. Das Dachwerk stürzte später in das untere Stockwerk hinunter. Leider hat das Brandunglück dabei auch ein Menschenleben gefordert. Feuerwehrmann Weber stürzte mit in die Tiefe und ist dort verbrannt. Während diese Zeilen geschrieben werden, ist das Feuer noch nicht gelöscht und das schöne Gebäude, das vor etwas über 100 Jahren von dem Karlsruher Baumeister Friedrich Weindrenner erstellt wurde, dürfte vollständig zur Ruine geworden sein. Der Grundstein war am 28. Januar 1812 gelegt worden, die Einweihung wurde am 9. Dezember 1814 vollzogen. Das Haus wurde erst vor wenigen Jahren renoviert.

Ein eigenartiger Zufall fügte es übrigens, daß gestern abend Hofschauspieler Essel im Vortragssaal des Museums Feijermanns Szene „Der Brandstifter“ aufführen wollte.

\* **Mannheim, 28. Februar 1918.** Die Kaufleute Karl Häberle und Ernst Schwarz boten einem Mehrgemeister 200 Zentner Zwiebeln zu 13 000 Mk. an. Die Zwiebeln hatte Schwarz zu 14,50 Pfg. für den Zentner gekauft. Der Verkauf der Ware an den Mehger kam nicht zustande. Später wurden die Zwiebeln zu 17 Mk. für den Zentner verkauft. Wegen Vergehens gegen die Höchstpreise wurde Schwarz zu 10 000 Mk., Häberle zu 2500 Mk. verurteilt.

oc. **Konstanz, 28. Febr.** Im Alter von 76 Jahren ist Geh. Oberberggrat Honsell, ein Bruder des früheren Finanzministers Honsell gestorben. Aus einer altbekannten Konstanzener Familie stammend, war er 1874 in den badiischen Staatsdienst eingetreten.

\* **Der neue Tabak.** In satirischer Weise schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“ zu der neuen Tabakverordnung des Bundesrats: „Wir haben mit Erschrecken gehört, daß jegliches Antraut „bis zum Ysop, der an der Mauer wächst“, von nun an berechtigt sein soll, den Namen Tabak zu führen. Es genügt, daß etliche Prozent Tabakblätter pfälzischen oder märkischen Ursprungs der höchst gemischten Gesellschaft von Ersatzmitteln beigegeben werden, um dem ganzen Sammelurium den hochansehnlichen Namen „Tabak“ zu verleihen. Daß „nur“ Buchenlaub oder Hopfen oder Rosenblätter verwendet werden, glaubt niemand, der unsere Ersatzmittelindustrie kennt, aber selbst, wenn sie es täte, auch dann müssen wir ein Zeug rauchen, das, frei nach Shakespeare, „zum Himmel sinkt!“ Daß ernsthafte Gesundheitschädigungen die Folge der neuen behördlichen Weisheitsigkeit sein werden, liegt auf der Hand.“

\* **Flitterwochen-Zulage.** Das Bonner Lebensmittelamt gibt Neuvermählten, wenn einer der Ehegatten wenigstens sechs Monate Bonner Einwohner war, als einmalige besondere Lebensmittelzulage: 30 Pfund Kartoffeln, 2 Pfund Weizenmehl, 2 Pfund Grieß, 5 Pfund Zucker, 2 Pfund Malzlake, 2 Pfund Butter oder andere Fette und 10 Eier. Die Bonner Stadtverwaltung folgt damit dem Vorbild der Straßburger, die schon seit längerer Zeit den Neuvermählten besondere Zulagen gewährt.

\* **Endlich allein!** Der seinerzeit hochberühmte französische Schauspieler Leon Gauthier mußte lange Jahre die Kette tragen, die ihn nicht nur an eine Kanthippe von Frau, sondern auch an deren der Tochter würdige Mutter fesselte. Es verging kein Tag, an dem er nicht mit den beiden streibaren Damen eine erbitterte Fehde auszukämpfen gehabt hätte. Trotzdem vermochte er nicht, sich von Frau und Schwiegermutter, die beide ebenfalls der Bühne angehörten, zu trennen, sondern ertrug gefaßt und ergeben dreißig Jahre lang sein häusliches Martyrium. Als der arme Gauthier endlich starb, öffnete man sein Testament, das nichts weiter als die Bitte enthielt: „Ich wünsche, daß auf meinem Leichenstein nur die Worte stehen: „Endlich allein!“

## Handel und Gewerbe im heutigen Rußland.

Handel und Gewerbe haben unter der bolschewistischen Herrschaft die gleiche traurige Entwicklung erfahren, wie die Industrie. Die wahnwitzige Bankpolitik der Bolschewiki, durch die die Zentralinstitute des Landes zuerst betroffen wurden, wirkt bis in die feinsten Verzweigungen des gewerblichen Lebens und tritt in ihren Folgen von Tag zu Tag schärfer hervor. Die Unsicherheit des persönlichen Eigentums, die stete Angst vor Plünderung und Verstaatlichung haben die lebendigen Kräfte der Kaufmannschaft abgetötet. Die großen Geschäftshäuser Petersburgs, von ihren Provinzialfilialen abgeschnitten, zehren von ihren Lagerbeständen, erhalten aus der verbotenen Industrie keinen Nachschub; die Kreditverhältnisse sind bis ins Mark erschüttert, das russische Geschäftsleben befindet sich im Zustande der Auflösung. Mitbestimmend auf die allgemeine Verwirrung wirkt die geradezu trostlose Lage des Post- und Telegraphenverkehrs, den der ideologische Dilettantismus der bolschewistischen Regierung völlig aus dem Geleise gehoben hat. Abgesehen davon, daß die Post- und Telegraphenverbindung mit der Ukraine und dem Kaukasus unterbrochen, jene mit Sibirien höchst unsicher ist, erleidet der Briefverkehr Verzögerungen, die jede geschäftliche Verbindung unmöglich machen. Briefe und Telegramme von Petersburg nach Moskau gehen vier bis sechs Wochen, wenn sie überhaupt ankommen. Unzählige Post- und Telegraphenbeamte verweigern die Arbeit und betreiben passive Resistenz. Eine Reihe von Postbüros mußte wegen Kohlenmangel geschlossen werden. Viele Petersburger Geschäfte halten ihre Läden nur an einigen Tagen der

Woche wenige Stunden offen, weil der Mangel an Heizmaterial und einige lichtlose Wochentage den Aufenthalt in den eisigen Räumen unmöglich machen.

Die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel haben infolge Mangels an Nachschub und durch das Einsetzen einer durch keinerlei Abwehrvorrichtungen gehinderten schrankenlosen Spekulation eine Höhe erreicht, von der man sich bei uns keinen Begriff macht. Auf deutsche Währung umgerechnet kostet das Kilogramm Käse 60 Mark. Die sogenannte Kascha (Buchweizen), das wichtigste russische Volksnahrungsmittel, nur noch in minimalen Mengen vorhanden, stellt sich auf 25 Mark, ordinäres, stark mit Stroh durchsetztes Schwarzbrot 1,50 bis 2 Mark das Kilogramm. Der Kasten Holz kostet 800 Mark, ein Herrenanzug etwa 2—2500 Mark, gewöhnliches Sohlenleder 120—150 Mark das Kilogramm.

Eine Kalamität für sich ist der Mangel an Kleingeld. Kupfer-, Nickel- und Silbermünzen gibt es nicht mehr. Als Scheidemünze werden Briefmarken benützt. Die alten Rubelnoten sind im Verkehr verhältnismäßig selten anzutreffen, es wird zumeist mit dem sogenannten Kerenki-Geld gezahlt. Mancherorts kommt man für alte Hundertrubelscheine 20 bis 30 Prozent Agio. Der geschäftliche Verkehr mit dem neutralen Ausland und den Ententestaaten ist im Erlöschen. Der Warenverkehr im Inlande auf ein Mindestmaß zurückgegangen. In den größeren Städten sind für eine Reihe von Bedarfsartikeln Bezugscheine eingeführt, die aber in Anbetracht des Fehlens der Ware wertlos sind.

**Dauernde Spionengefahr!**  
Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge.

### Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachreisenden in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnisfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Das Feldheer braucht dringend  
**Hafer, Heu und Stroh!**  
Landwirte! Helft dem Heere!

Sendet den

**Mittelbadischen  
Kurier**

ins Feld!

Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.  
bei freier Zustellung.

### Privatanzeigen.

## Einladung.

**Der Landw. Consum- u. Absatzverein  
Ettlingen**

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht  
hält am

Sonntag, den 3. März, nachm. 3 Uhr in der „Linde“  
feine

## General-Versammlung

ab, wozu die Mitglieder hiermit höflichst eingeladen werden.  
Der Vorstand.

### Bekanntmachung.

Selbstversorger mit Getreide und Hülsenfrüchten.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, dürfen aus ihren selbstgebaute Früchten vom 15. November 1917 bis 15. August 1918 einschließlich verwenden:

- Zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf und Monat
  - an Gerste und Hafer insgesamt 2 kg.
  - an Hülsenfrüchten (Erbsen einschließlich Peluschken Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linsen und Saatküden) insgesamt 1 kg. Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, gilt als Hülsenfrüchte.
- Zur Fütterung des im Betrieb gehaltenen Viehs:
  - an Hafer einschließlich Gemenge aus Hafer und Gerste insgesamt folgende Mengen:
    - für Pferde und Maultiere 6 Ztr. für die Zeit bis 15. August 1918.
    - Zur Zucht verwendete Zuchtbullen mit Genehmigung des Kommunalverbands je 2 Ztr. für die Zeit bis 15. August 1918.
    - An Hafer an Gemenge aus Hafer und Gerste oder von Gerste mit Genehmigung des Kommunalverbands für Zuchtsauen bis zu 45 Pfd. bei jedem Wurf und für Eber, die zum Sprung benützt werden, je ein halb Pfd. für den Tag.

Ettlingen, den 22. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Bekanntmachung.

Das Zurückschneiden der Bäume an öffentlichen Wegen und Plätzen betr.

Nachstehende Bestimmung des Straßengesetzes vom 14. Juni 1884 wird mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die danach erforderlichen Arbeiten bis zum 15. März ds. Js. bei Straßvermeidungen vorgenommen sein müssen.

§ 27 Absatz 2.

Neste, welche aus dem Längs eines öffentlichen Weges befindlichen Privateigentum in den Luftraum über dem Wegekörper hineinragen, sind zu beseitigen, soweit der öffentliche Verkehr dadurch gestört wird (insbesondere falls die Neste sich in einem geringeren senkrechten Abstände als 4,5 Meter von der Oberfläche des Wegkörpers sich befinden), oder sofern sonst durch hineinragende Neste öffentliche Interessen beeinträchtigt werden.

Ettlingen, den 28. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Bekanntmachung.

Feuersicherheit der Gebäude im Kriege betr.

Durch die Einberufung der meisten Fachleute zum Heeresdienst werden von Nichtfachleuten Arbeiten unter Verwendung allerlei Materials an elektrischen Leitungsanlagen ausgeführt, durch die die Gebäude, insbesondere Scheunen, Lagerhäuser u. dergl. einer erhöhten Feuergefahr ausgesetzt werden.

Wir verweisen besonders die Hauseigentümer auf die hier geltenden Installationsvorschriften des Kraftwerks Ettlingen; wonach nur die von der Badischen Lokal-Eisenbahn Akt.-Ges. zugelassenen Installationsgeschäfte Arbeiten an den elektrischen Leitungen ausführen dürfen.

Auf Verlangen gibt die Direktion der Gesellschaft oder die Bahnverwaltung der Albtalbahn diese Geschäfte bekannt. Ähnliche Gefahren sind bei Arbeitsausführungen von Nichtfachverständigen beim Aufbauen von Wasserleitungen, Abfallröhren und dergl. vorhanden.

Wir weisen alle Hauseigentümern darauf hin, diese Arbeiten nur sachverständigen Handwerkern zu übertragen, die ihrerseits mit der größten Vorsicht zu arbeiten und vor Arbeitsbeginn festzustellen haben ob nicht feuergefährliche Stoffe in der Nähe der aufzustellenden Leitungen lagern. Für die Bereitstellung genügender Mengen Wasser zum Löschen etwa entstehender Brände ist im Einzelfalle Sorge zu tragen.

Ettlingen, den 26. Oktober 1917.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

### Bekanntmachung.

Milchverforgung betr.

An die Bürgermeisterämter des Bezirks.

Es ist in letzter Zeit vielfach vorgekommen, daß Gerätschaften, die zur Behandlung und zur Beförderung der Milch, sowie zur Herstellung von Butter und Quark geeignet sind, außer Landes verkauft werden. Bei dem derzeitigen großen Mangel und der Schwierigkeit der Beschaffung solcher Gerätschaften, ist es verboten, solche, insbesondere Milchtransportkannen, ohne Zustimmung der Landesfettstelle nach den außerbadischen Orten abzugeben.

Ettlingen, den 15. Februar 1918.

Ort. Bezirksamt.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 22. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Bekanntmachung.

Morgen Samstag, den 2. März ds. Js., nachmittags von 1 Uhr ab erfolgt die Ausgabe von Fleisch im Schlachthaus hier an die Buchstaben A—R.

Der Preis beträgt 1 Mk. 20 Pfg. für das Pfund.

Es erhalten aber nur diejenigen Haushaltungen der genannten Buchstaben Fleisch, welche sich s. Zt. für den Bezug von Freibankfleisch in der Liste, welche auf der Polizeiwache auflieg, vormerken ließen. Alle übrigen Haushaltungen erhalten kein Fleisch.

Zu dieser Ausgabe werden Nummerscheine ausgegeben und sind solche von den Bezugsberechtigten von morgen Samstag vormittag von 8—10 Uhr auf der Polizeiwache erhältlich.

Fleischkarten sind mitzubringen.

Ettlingen, den 1. März 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel.

Müller.

### Stoßfisch-Verkauf.

Am Samstag, den 2. März, vormittags 8—10 Uhr werden in der städtischen Verkaufshalle im Rathaus frischgewässerte Stoßfische zum Preise von 1,45 Mk. für das Pfund verkauft.

Ettlingen, den 1. März 1918.

Bürgermeisteramt.

Fleißige, saubere

## Frauen und Mädchen

können sofort eintreten.

**Obstverwertungs-Anstalt**  
der Badischen Landwirtschaftskammer

Bulacherstraße 51.



## Ein Haus

zu Bürozwecken in guter Lage gegen Barzahlung

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 1000 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Die Rüben

werden zu kaufen gesucht.  
Entengasse Nr. 10.

## Ziege

zu verkaufen.  
Rheinstraße Nr. 78.

Zu mieten gesucht

auf 1. April oder früher ein großes oder zwei kleinere

## Zimmer

von alleinstehender Frau und Tochter. Näh. i. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

## Schnür-Stiefel

(St. oder Bergstiefel) Größe 40—42 zu kaufen gesucht. Angebote an Frz. Lagemann, Bulacherstraße 10.

## Suche

zum 1. April  
4-Zimmer-  
Wohnung mit mögl. Gartenanteil in staubfreier Lage oder Notwohnung von 2—3 Zimmern in der Nähe der Auguststraße.  
L. Haas.

## Ein tüchtiges Mädchen gesucht.

Frau Geh. Reg.-Kat  
Wendt, Ettlingen.

Für die Schriftl. verantw.:  
R. Barth in Ettlingen.  
(2,2)